

## Apropos: Bush, Pisa, Placebo und Tony Blair

**W**erden wir richtig informiert? Nur wenn wir uns – wie hier bereits vielfältig dargelegt worden ist – aktiv darum bemühen. Nicht einmal auf die Kirche oder die Halbgötter in weiß ist Verlass, wie hier diesmal auch gezeigt werden soll.

### «Wir gehen davon aus, dass Politiker lügen»

Dass uns George W. Bush und seine Administration an der Nase herumführen, ist vielfältig belegt; dass sie das auch weiterhin tun, kann deshalb nicht verwundern. Nicht verwunderlich ist daher auch, dass der amerikanische Journalist und Pulitzerpreisträger Seymour M. Hersh festhält: «In den USA haben wir eine komische Situation. Wir verlangen von unseren Familien Vertrauen und Ehrlichkeit. Meine Kinder dürfen mich nicht belügen und auch ich lüge meine Kinder nie an. Aber was wir im Privaten verlangen, erwarten wir nicht von unseren Politikern: Wir gehen davon aus, dass sie lügen. Das war schon bei Nixon, Kissinger und Clinton so. Das gleiche gilt auch für George W. Bush.»<sup>1</sup> Auf die Frage des Interviewers, was er denn an Clinton zu kritisieren habe, antwortete Hersh: «Ganz einfach: Er war dumm.» Seymour M. Hersh hat eine Ahnung, wovon er spricht: Er hat seinerzeit das amerikanische My-Lai-Massaker in Vietnam aufgedeckt. Er hat über Nixon und Kissinger recherchiert. Und er hat maßgeblich dazu beigetragen, die Folterungen in Abu Ghraib zu enthüllen. «Der amerikanische Präsident nennt ihn einen Nestbeschmutzer.»

So verwundert es auch nicht, dass z.B. im US-Militärgefängnis Guantánamo Bay auf Kuba Gefangenen-Verhöre für Politiker und Militärführer getürkt worden sind. Wie der ehemalige Unteroffizier Erik Saar, der von Dezember 2002 bis Juni 2003 in Guantánamo arbeitete, dem Fernsehsender CBS sagte, befanden sich unter den (damals) rund 600 Häftlingen «nur ein paar Dutzend Terroristen». «Wenn VIPs kamen, wurden Verhöre inszeniert, so dass sie kommen und sich ein Verhör ansehen konnten...» Es sei eine fingierte, für die Besucher erschaffene Welt gewesen. Bei den Besuchern sollte der Eindruck erweckt werden, der Geheimdienst gelange dort regelmäßig zu «nützlichen Erkenntnissen»<sup>2</sup>.

### Magere Ergebnisse der «Binladologen»

Nützliche Erkenntnisse wären für die Bush-Administration auch bitter nötig, wenn man bedenkt, dass die «Binladologen» bisher nur magere Ergebnisse geliefert haben. Die Bush-Administration hat «ein ganzes Heer von Spitzen-Forschern» engagiert, um Osama bin Laden auf die Spur zu kommen. Sie analysieren «mit riesigem Aufwand» Flora, Fauna oder Geräusche auf den (bisher 18) Ton- und Videobändern, mit denen Bin Laden oder sein Stellvertreter Aiman al-Sawahiri seit den Anschlägen vom 11. September

2001 in «blumigem Arabisch» ihre Ultimaten und Drohungen der Welt präsentieren. Audiotechniker suchen im Hightech-Labor nach Hintergrundgeräuschen, Geologen studieren stundenlang Bilder der Felsformationen, durch die Bin Laden schreitet, Botaniker begutachten das karge Grün unter den Sandalen der Flüchtigen – nur um vielleicht Hinweise auf den Aufenthaltsort der Gesuchten zu finden. Doch bisher hat sich nichts Besonderes ergeben. Michael Scheuer, der frühere Chef der CIA-Truppe, die Bin Laden jagt, lästert: «Ich habe jeden, der mir mit Steinen und Vögeln kam, aus meinem Büro geworfen. Bin Laden ist nicht so blöd, uns zu verraten, wo er ist.» Inzwischen gibt es offenbar nicht einmal mehr Alltagsindizien: «Bin Laden hat offenbar technologisch aufgerüstet. Neueste Aufnahmen klingen, als bediene sich der Terrorist digitaler Aufnahmetechnik und eines schallgedämmten Raums.»<sup>3</sup>

### Wie Laura ihren George in die Pfanne haut

Um von solchen Flops und anderen unerfreulichen Nachrichten abzulenken und offenbar um den «Präsidenten den Journalisten menschlich näher zu bringen»<sup>4</sup>, inszenieren die Bushs schon mal einen «heiteren» Abend. Bei einem Galadinner der Vereinigung der White-House-Korrespondenten fiel Laura Bush – «ganz offensichtlich nach vorher eingeübtem Drehbuch» – ihrem Mann ins Wort, als der zu seiner Rede mit einem abgegriffenen Witz ansetzte. «Nicht schon wieder diese olle Kamelle», sagte Frau Bush. «Ich bin seit Jahren bei diesen Dinners und sitze nur ruhig da. Jetzt will ich auch mal was sagen.» «Wissen Sie», fuhr sie fort, «um neun Uhr abends liegt Mister Aufregend hier im Tiefschlaf, und ich muss mir «Desperate Housewives» – eine populäre Serie – «im Fernsehen ansehen (...) ich bin eine verzweifelte Hausfrau. Die Mädels sollten mal mit George verheiratet sein.» Zum mächtigsten Mann der Welt meinte sie weiter: «Wenn du wirklich die Tyrannei vom Angesicht des Erdballs verbannen willst, solltest du vielleicht etwas länger aufbleiben.» Dass sie und George W. (der nicht gerade als Bücherwurm bekannt ist) sich überhaupt kennengelernt hätten, komme einem Wunder gleich: «Ich war Bibliothekarin und verbrachte damals zwölf Stunden am Tag in der Bücherei, und irgendwie traf ich ihn trotzdem.» Schwiegermutter Barbara sei übrigens sehr stolz auf ihren George W., denn auch als Farmer in Texas habe er viel gelernt: «Im ersten Jahr hat er noch versucht, das Pferd zu melken. Aber das war nicht einmal das Schlimme: Das Pferd war ein Hengst.»<sup>5</sup>

### «Systematisch gefoltert»

Ob diese Art von Humor genügt, um die traurige Faktenlage vergessen zu machen? Praktisch gleichzeitig hat die *New York Times* aus einem vom Pentagon in Auftrag gegebenen

geheimen Untersuchungsbericht zitiert. Danach haben – vor allem weibliche – Vernehmungsbeamte im US-Gefangenenlager Guantánamo Häftlinge psychisch misshandelt – was bisher vom Verteidigungsministerium immer bestritten worden ist. Die US-Menschenrechtsgruppe «Ärzte für die Menschenrechte» wirft dem US-Militär in einem Bericht vor, solche Misshandlungen in Guantánamo seit 2002 *systematisch* zu betreiben. Das habe zu «verheerenden gesundheitlichen Folgen» bei den Häftlingen geführt<sup>6</sup>.

### **Klauende Generalin als Sündenbock**

Die Taktik der Bush-Administration ist uralte: Zuerst wird bestritten, was das Zeug hält. Wenn die Fakten zu eindeutig sind, werden die Vorfälle heruntergespielt. Und wenn das nichts mehr nützt, werden einzelne Sündenböcke ausgegrenzt – wie das im Fall Abu Ghraib wieder vorgeführt worden ist. Einzelne «Kleine» sind bereits verurteilt worden; sie haben jeweils ein Teilgeständnis abgelegt, aber immer betont, sie hätten nur Befehle ausgeführt. Das Letztere hat die Militärrichter aber bisher nicht weiter interessiert... Der Prozess in Texas gegen die Soldatin Lynndie England – deren Bild, auf dem sie einen irakischen Häftling an der Hundeleine hielt, um die Welt ging – geriet zunächst zur Posse, die auch – zumindest für Kontinentaleuropäer – ein merkwürdiges Licht auf das amerikanische Strafverfahren wirft: In einem Handel mit der Staatsanwaltschaft hat England ein Teilgeständnis abgelegt, im Gegenzug hat der Staatsanwalt Anklagepunkte fallengelassen, so dass statt einer theoretischen Höchststrafe von 16,5 Jahren nur noch eine solche von zweieinhalb bis elf Jahren Haft möglich gewesen wäre. Der Richter akzeptierte diesen Deal jedoch nicht, da er Widersprüche entdeckte. Wenn die Soldatin – wie ihr bereits verurteilter Kollege und früherer Geliebte als Zeuge vor Gericht aussagte – nur Befehle befolgt habe, könne sie sich jetzt nicht als «schuldig» bekennen, schloss der Militärrichter messerscharf. Damit war aber der ganze Handel obsolet.<sup>7</sup> Der Prozess wird nochmals neu aufgerollt werden müssen.

Der einzige «höhere» Sündenbock in Sachen Abu Ghraib ist bis jetzt die wegen des Skandals vom Kommando über das Bagdader Gefängnis entbundene Befehlshaberin der Militärpolizei, Janis Karpinski. Auf ausdrücklichen Befehl des amerikanischen Präsidenten wurde die amerikanische Brigadegeneralin inzwischen zum Oberst der Reserve degradiert. Dabei wurden ihr weniger direkte Handlungen vorgeworfen, sondern vor allem «Führungsschwäche». Zudem soll sie verheimlicht haben, dass sie vor Jahren (noch als Oberst) auf einer US-Luftwaffenbasis wegen eines Diebstahls (sie hat damals Kosmetika «mitgehen» lassen) festgenommen worden war.<sup>8</sup>

### **Nach Herzinfarkt in den Tiefkühlwagen**

Dass es da um das öffentlich sichtbare Abstrafen von Sündenböcken geht, wird durch die Tatsache belegt, dass Ge-

fangene von Amerikanern nicht nur in Abu Ghraib, sondern auch an anderen Orten misshandelt und gefoltert worden sind und werden (wie Berichte des IKRK und von Menschenrechtsgruppen zeigen; vgl. frühere *Apropos*-Kolumnen); allerdings ohne dass es Folgen für die Täter hätte. Beispielsweise im Nordirak, wie ein 1200 Seiten umfassender Bericht des US-Verteidigungsministeriums belegt, den das Pentagon auf Anweisung eines Gerichtes veröffentlichten musste<sup>9</sup>. Da wird der Fall eines – gesunden – Gefangenen geschildert, der nach erzwungenen körperlichen «Übungen» einen tödlichen Herzinfarkt erlitt und dann per Tiefkühlwagen «entsorgt» wurde. «Inhaftierte zu misshandeln, um dadurch an Informationen zu gelangen, sei eine «akzeptierte Praxis», heißt es in dem Bericht. «Folter von Gefangenen war viel weiter verbreitet, als die Regierung bislang zugegeben hat», sagte Jameel Jaffer, der Anwalt der US-Bürgerrechtsbewegung American Civil Liberties Union (ACLU), die die Herausgabe der Dokumente erzwungen hat. Es geht vor allem um das Verhalten des 311. Militärgeheimdienst-Bataillons, das Informationen über islamistische Aufständische und flüchtige Verbündete des gestürzten Machthabers Saddam Hussein zu sammeln hatte. Trotz der üblen Misshandlungen wird im Bericht empfohlen, den Bataillonskommandanten *nicht* zu bestrafen!

### **Peinliche Enthüllung**

Auch die Auseinandersetzung zwischen den USA und Italien im Fall Calipari müsste man als Grotteske bezeichnen, ginge es nicht um einen Toten und eine Verletzte. Anfang März hatten US-Soldaten auf der Straße zum Flughafen Bagdad das Auto beschossen, mit dem der italienische Geheimdienstagent Nicola Calipari die eben befreite Geisel, die Journalistin Giuliana Sgrena, zum Flugzeug bringen wollte. Calipari starb im Kugelhagel, Sgrena wurde an der Schulter verletzt. Von Anfang an gaben die Amerikaner den Italienern die Schuld am Zwischenfall, was diese empört zurückwiesen. Auch bei einer fast zweimonatigen gemeinsamen Untersuchung konnten sich die beiden Seiten nicht einigen. US-Brigadegeneral Peter Vangjel sagte: «Dies war ein tragischer Unfall». Das Fahrzeug sei mit überhöhtem Tempo unterwegs gewesen, die US-Soldaten hätten sich «gemäß den Regeln» verhalten, sie treffe keine Schuld.<sup>10</sup> Die Italiener wiesen diese Darstellung entschieden zurück. Das Auto sei mit normaler Geschwindigkeit gefahren und die Amerikaner seien «im Prinzip» informiert gewesen. Die Straßensperre sei nicht richtig aufgezogen gewesen. Zudem hätten die Amerikaner die Beweise so schnell beseitigt, dass eine genaue Untersuchung gar nicht mehr möglich gewesen sei.<sup>11</sup> Auch seien die US-Soldaten unerfahren und nervös gewesen. Unbestritten ist, dass die Straßenstelle heikel ist; auch hatte es an jenem Abend bereits Schießereien gegeben; dazu kam, dass die betroffene Einheit zwei Tage vorher zwei Kameraden bei einer Bombenexplosion verloren hatte. Entscheidend aber sei gewesen – hält der Washingtoner

NZZ-Korrespondent fest –, dass bei den Amerikanern ein «kommunikatives Durcheinander geherrscht» habe. Die Soldaten warteten nämlich ungeduldig darauf, die Straßensperre endlich aufheben zu können. Aber der erwartete amerikanische Botschafter kam und kam nicht; in Wirklichkeit war er jedoch mit seinem Konvoi längst vorbei; die Sperre war deshalb völlig überflüssig<sup>12</sup>. Die italienische Öffentlichkeit hat eigentlich erwartet, dass aus Protest gegen das amerikanische Verhalten die italienischen Truppen nun möglichst rasch aus dem Irak zurückgezogen werden. Das hat Berlusconi zunächst auch angedeutet (der Kredit bei seinen Landsleuten ist – wie die letzten Wahlen gezeigt haben – zurzeit ja nicht gerade groß...). Mit einem fulminanten Salto hat er sich aber in ein Telefongespräch mit seinem «Freund» George W. Bush «gerettet». Beobachter gehen davon aus, dass die Amerikaner Berlusconi in Schwierigkeiten bringen könnten, wenn er mit seinem Protest zu weit gehen würde: Sie sind davon überzeugt, dass er für die Befreiung von Giuliana Sgrena Lösegeld bezahlt hat (man munkelt von 10 Mio. Dollar), was er aber immer bestritten hat. Die Amerikaner könnten jedoch durch ihre Satellitenüberwachung in der Lage sein, den Handel zu beweisen... Vollends peinlich wurde die Sache, als die US-Armee ihren Untersuchungsbericht mit vielen Schwärzungen ins Internet stellte. Wer nun das Dokument herunterlud und es z.B. als Word-Datei speicherte oder es in ein anderes Dokument kopierte, machte die verblüffende Feststellung, dass die zensierten Stellen wieder lesbar wurden. So kennt jetzt alle Welt die Namen der beteiligten US-Soldaten und der italienischen Geheimagenten.<sup>13</sup> Auch war so zu lesen, dass die Soldaten für solche Aufgaben gar nicht ausgebildet wurden. Erst im Irak bekamen sie eine «zehntägige Einweisung»; kaum zwei Wochen später geschah dann der «Unfall».<sup>14</sup>

### Die Pisa-Posse

Als Posse entpuppt sich auch immer mehr das Verfahren, mit dem angeblich die Schulleistungen weltweit gemessen und verglichen werden: die sogenannten Pisa-Studien (Pisa steht für «Programme for International Student Assessment»). Grundsätzliche Kritik an diesem Vorgehen ist hier bereits dargelegt worden<sup>15</sup>. Dabei bestätigt sich die Feststellung von einzelnen Fachleuten, dass die Ergebnisse nicht wirklich interpretierbar sind. Jedes Mal schneiden die Finnen am besten ab. Finnland hat eine neunjährige Gesamtschule, was manchen Interpreten – nicht zuletzt in Deutschland, das bisher immer schlecht abgeschnitten hat – nicht in den Kram passt. Auch in der Schweiz gibt es nicht so viele Freunde der Gesamtschule. Immerhin waren einige Politiker erleichtert, dass die letzten Tests für die Schweiz besser waren als vorher (in Österreich gab es die umgekehrte Bewegung). Nur: In der letzten Zeit haben – nicht zuletzt unter dem Druck bestimmter Wirtschaftskreise – wichtige Politiker die frühere Einschulung (wie z.B. im Kanton Tessin) als Zaubermittel für bessere Leistungen dar-

gestellt. Doch bei den jüngsten Tests hat ausgerechnet das Tessin innerschweizerisch am schlechtesten abgeschnitten...<sup>16</sup> Die frühere Einschulung soll vor allem eine bessere Integration von Ausländerkindern und damit bessere Schulleistungen ermöglichen. Zu prüfen wäre aber andererseits, ob den Kindern dadurch nicht die Kindheit gestohlen und das Gewaltpotential gefördert wird.

### Machtpolitik der Halbgötter in weiß statt Wissenschaft?

Vielleicht wird zu wenig gesehen, dass die Pädagogik nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist (auch wenn sie sich auf wissenschaftliche Teilbereiche stützen kann). Das gleiche gilt für die Medizin. Wobei bei der Wissenschaftlichkeit – wie in dieser Kolumne bereits gezeigt worden ist<sup>17</sup> – genau hingesehen werden muss, um nicht simplen Denkfehlern aufzusitzen. In der Schweiz tobt zurzeit ein Streit um die Frage, ob fünf Heilmethoden der Komplementärmedizin weiterhin zum Leistungskatalog der (obligatorischen) Grundversicherung gehören sollen. Die fünf Methoden (traditionelle chinesische Medizin, klassische Homöopathie, anthroposophische Medizin, Phytotherapie und Neuraltherapie) waren für sechs Jahre provisorisch aufgenommen worden; sie wurden von etwa 1800 Ärzten (bei total 18000 mit eigener Praxis) angeboten – alles Schulmediziner mit entsprechender Zusatzausbildung. Die Kosten sind umstritten, betragen aber weniger als ein Prozent des Gesamtaufwandes<sup>18</sup>. Das Provisorium wird mit einer großen Studie begleitet, die jetzt ebenfalls ins Schussfeld der Kritik geraten ist, weil das zuständige Ministerium eine Veröffentlichung vorderhand verboten hat. Die beteiligten Komplementärmediziner bringen dieses Verbot mit der Tatsache in Zusammenhang, dass die Studie insgesamt positive Ergebnisse für ihre Medizinmethoden ergeben habe. Auch konnten sie in den letzten Monaten eine «Klimaänderung» im Ministerium ausmachen: Herrschte vorher während Jahren eine freundliche Zusammenarbeit, stießen sie ab einem gewissen Zeitpunkt plötzlich auf ziemlich offene Ablehnung. Offenbar wurden von gewissen «Halbgöttern in weiß» massive Pressionen ausgeübt, wie Dr. med. Peter Heusser, Dozent an der Universität Bern, beobachten konnte: An einer Tagung der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften von Ende 2004 erklärten Professoren, die Komplementärmedizin müsse «mit allen Mitteln» aus der Grundversicherung gekippt werden. Zudem wurde im Ministerium antichambriert<sup>19</sup>. Machtpolitik à la Bush statt Wissenschaft? Welchen Begriff von Wissenschaft diese Herrschaften vertreten, ergibt sich aus den folgenden Fakten.

### «Ein besonders starker Placebo-Effekt»

In England, an der Universität Exeter, sitzt ein Professor namens Edzard Ernst. In einem Interview mit der *Welt am Sonntag* hat er erklärt: «Ich leite den weltweit einzigen

Lehrstuhl für die Erforschung der Komplementärmedizin» – eine Unwahrheit, offensichtlich hat er keine Ahnung vom Lehrstuhl in Bern, der seit 1999 existiert. Und weiter: «...und untersuche die Homöopathie nach wissenschaftlichen Kriterien. Bisher habe ich leider herzlich wenige Hinweise gefunden, dass Homöopathie mehr wirkt als Placebo, also eine Scheinbehandlung mit einem unwirksamen Medikament.» Offenbar wurde da ein Bock zum Gärtner gemacht, denn in Bern wurde – mit teilweise weltweit einzigartigem Material – ganz anderes gefunden. Und zudem: Wenn Worte einen Sinn haben sollen, so heißt doch die Aussage: «Scheinbehandlung mit einem unwirksamen Medikament», dass keine Wirkung festzustellen war. Doch auf das Insistieren des Interviewers meint der Herr Professor plötzlich: «Ich behaupte gar nicht, dass Homöopathie nicht wirkt.» Was denn da wirkt? «Vermutlich ein besonders starker Placebo-Effekt.»<sup>20</sup> Man bedenke: Bei einem Placebo ist laut Eingangsdefinition keine Wirkung festzustellen... Man bedenke weiter, wie tief der Steuerzahler für solche «Wissenschaft» in den Geldbeutel greifen muss! Wer das Interview weiter liest, wird merken, dass der Herr Professor offenbar – ohne sich klar ausdrücken zu können – dem modischen Mystizismus «Placebo-Effekt» huldigt: «Der intensive Kontakt zwischen Arzt und Patient, dazu die Gläubigkeit beider Seiten – das können positive Verstärker für den Heilungsprozess sein.» Dieser Mystizismus wurde hier ja bereits als unwissenschaftlich entlarvt<sup>17</sup>.

### Zum Beispiel Rücken- und Knieschmerzen

Dazu noch ein Münsterchen: Kürzlich wurden die Ergebnisse einer umfangreichen, von deutschen Krankenkassen finanzierten Studienreihe zur Wirksamkeit der Akupunktur bei chronischen Rücken- und Knieschmerzen veröffentlicht. (Akupunktur gehört in der Schweiz – im Gegensatz zu Deutschland – unabhängig von der jetzigen Auseinandersetzung zur Grundversicherung.) Das Resultat war ziemlich verblüffend. Mehr als 3000 Schmerzpatienten wurden drei Gruppen zugeteilt: herkömmliche Schulmedizin, Akupunktur nach der Traditionellen Chinesischen Medizin oder eine Schein-Akupunktur, bei der die Nadeln systematisch falsch gesetzt wurden. Nach zehn bis 15 Terminen spürten nur etwa 25% der schulmedizinisch behandelten Patienten eine Linderung ihrer Kreuzschmerzen, bei der Akupunktur waren es fast 50% und – überraschend – bei der Schein-Akupunktur beinahe ebenso viele! Typisch scheint mir das Urteil von Prof. Ernst, das seine Voreingenommenheit belegt: Das Ergebnis sei eine «ziemliche Schlappe» für die Akupunktur.<sup>21</sup> Die meisten Schmerzpatienten werden die Schlappe primär wohl eher bei der Schulmedizin sehen...

### Nutzloses Medikament mit Nebenwirkungen

Zum Umgang mit Studien und Zahlen im üblichen Medizinbetrieb noch Folgendes: Laut einer Studie soll der Cho-

lesterinsenker-Wirkstoff Atorvastatin die Herzinfarktrate um 37% verringern. Das Mittel wurde an 2838 Diabetikern erprobt. Während vier Jahren erhielten 1410 Patienten ein Placebo; 9% erlitten einen Herzinfarkt. Die anderen 1428 Patienten erhielten in der gleichen Zeit das Medikament; von ihnen hatten 5,8% einen Infarkt. Insgesamt hatte das Mittel also bei 3,2% der Probanden einen Herzinfarkt verhindert – wenn man den behaupteten Zusammenhang gelten lassen will. Auf die 37% kommt man nur, wenn man die Infarktpatienten in der Placebo-Gruppe mit denen in der Medikamentengruppe in Beziehung setzt.<sup>22</sup>

Man kann die Zahlen auch anders sehen: Damit 46 Diabetiker keinen Herzinfarkt bekamen, mussten 1382 weitere während vier Jahren das Medikament schlucken, ohne einen Nutzen davon zu haben. 83 erlitten mit oder ohne Medikament einen Infarkt, 1299 hätten auch ohne Mittel keinen Herzinfarkt bekommen. Das Medikament war für sie nicht nur nutzlos, sie mussten auch das Risiko der Nebenwirkungen eingehen: Kopfschmerzen, Schlafstörungen, erhöhte Leberwerte, Magen-Darm-Beschwerden, Muskelschwäche, Muskelschmerzen<sup>23</sup> oder gar akuten Gedächtnisverlust<sup>24</sup>. Sie haben sich bei der Studie sozusagen für die Wissenschaft geopfert. Da der Zusammenhang zwischen Medikament und Patient kein kausaler, sondern bestenfalls ein statistischer ist, wird auch der behandelnde Arzt nicht um den geschilderten Leerlauf herumkommen! Rationelle Medizin?

### Merkwürdige Demokratie

Um den Bogen zurück zur Politik zu schließen: Erwartungsgemäß hat der englische Premier Tony Blair die Wahlen gewonnen, obwohl ihn laut einer Umfrage 44% der Briten «für einen Lügner»<sup>25</sup> halten. (Dass er die Welt wie Bush in Sachen Irakkrieg zum Narren hielt, wurde hier mehrfach belegt.) Offenbar glaubten viele der Befragten, «ein Politiker lüge sowieso». Vom Gesichtspunkt der Demokratie aus ist es höchst bedenklich, dass Blair mit nur gut 36% der Stimmen eine große Mehrheit der Parlamentssitze erobern konnte! Dass das reicht, wusste natürlich auch der englische Premier; so konnte er jede Kritik gelassen an sich abtropfen lassen.

*Boris Bernstein\**

\*Boris Bernstein arbeitet seit Jahrzehnten bei einem europäischen Printmedium.

1 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 29.4.2005

2 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 29.4.2005

3 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 3.5.2005

4 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 1.5.2005, 21:44

5 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.5.2005

6 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 1.5.2005, 16:29

- 7 AP-Meldung vom 4.5.2005, DPA-Meldung vom 5.5.2005
- 8 AFP-Meldung vom 6.5.2005, DPA-Meldung vom 6.5.2005
- 9 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 27.3.2005
- 10 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 30.4.2005
- 11 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 2.5.2005
- 12 *Neue Zürcher Zeitung*, 2.5.2005
- 13 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 2.5.2005
- 14 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 3.5.2005
- 15 Vgl. *Der Europäer*, Februar 2005
- 16 AP-Meldung vom 2.5.2005

- 17 Vgl. *Der Europäer*, Dezember/Januar 2004/05 und Februar 2005
- 18 *Neue Zürcher Zeitung*, 6.4.2005
- 19 [www.unioncomed.ch](http://www.unioncomed.ch) Medienorientierung 5.4.2005: Ungeheimheiten im PEK-Prozess
- 20 [www.wams.de](http://www.wams.de) 10.4.2005
- 21 [www.profil.at](http://www.profil.at) 16/2005
- 22 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 30.4.2005
- 23 [www.netdoktor.de](http://www.netdoktor.de)
- 24 *Deutsches Ärzteblatt*, 4.2.2005
- 25 [www.faz.net](http://www.faz.net) 28.4.2005

## Die Wirklichkeit des Denkens

*Wir bringen im Folgenden den Bericht der Arbeitsgruppe «Philosophie der Freiheit» von deren Sitzung vom 26. Februar 2005 in Zürich zum Abdruck. Die an diesem Tag erörterten Fragen sind von einer weit über diesen Arbeitskreis hinausgehenden Bedeutung.*

*Thomas Meyer*

Die in Zürich versammelte Arbeitsgruppe widmete sich einen ganzen Tag lang dem intensiven Studium des Schlusskapitels der «Philosophie der Freiheit». Nach einem einführenden Blick auf Zürich und seinen Genius Loci, der die Zeit vom frühen Keltentum bis zu den Besuchen Rudolf Steiners in dieser Stadt umspannte, eröffnete Bernd Wittemöller die Textarbeit.

Zentrale durch den Text aufgeworfene Fragen waren: Was versteht Steiner unter «Wirklichkeit»? und «Was ist das Prinzip des Denkens?»

Es wurde herausgeschält, dass wir weder in der Wahrnehmung für sich, noch im Begriff für sich etwas voll Wirkliches vor uns haben. Von ganzer oder totaler Wirklichkeit kann erst gesprochen werden, wo wir die Einheit dieser zwei Wirklichkeitsfaktoren (Wahrnehmung und Begriff) erfassen. Diese Einheit produzieren wir im Erkenntnisakt. Das vermögen wir aber nur, weil im Erkennen selbst ein Element steckt, das bereits im vollen Sinne wirklich ist: das Prinzip oder die Wesenheit des Denkens. Diese reale Wesenheit ist nicht zu verwechseln mit dem durch das Denken gebildeten abstrakten Begriff (siehe auch den Artikel in der Zeitschrift «Der Europäer», Nr. 6 / April 2005, Seite 7 – 9: «Die Wesenheit des Denkens und der älteste Archai»).

Alle übrigen Dinge erscheinen uns zunächst getrennt von dem ihnen innewohnenden Begriff, das Denken hingegen zeigt sich uns sogleich als Einheit von Wahrnehmung und Begriff, also als voll Wirkliches. Probe aufs Exempel: der Begriff der Wut wird nicht die Wirklichkeit der Wut schaffen (glücklicherweise!); der Begriff der Rose keine Rose erzeugen; der Begriff des Denkens kann aber gar nicht gebildet werden, ohne dass wirkliches Denken getä-

tigt wird. Ich kann nicht beim Begriff des Denkens wie bei dem der Rose stehenbleiben und ihn für sich allein haben wollen, abgesehen von der entsprechenden Wahrnehmung, das heißt von der Realität des Denkens (Wahrnehmung) absehen wollen. Beim Denken zieht der Begriff die Wahrnehmung unmittelbar mit sich. Nur im tätigen Denken können wir uns daher zunächst klarmachen, was volle Wirklichkeit ist (Einheit von Wahrnehmung und Begriff); hier und zunächst nur hier können wir erleben, was volle Wirklichkeit ist. Von hier aus können wir daran gehen, auch die übrige Welt zu «verwirklichen». Hätten wir nicht an einem Punkt schon das, was wir überall sonst erst suchen oder bilden müssen – nämlich die volle Wirklichkeit – wir wüssten nicht, wonach wir suchen, wir wüssten nicht, ob wir das Gesuchte «finden». So ist das Erfassen der Wirklichkeit des Denkens (des Prinzips oder der Wesenheit des Denkens) der Ausgangspunkt für alle weitere Wirklichkeits-Erkenntnis.

Das heißt aber nicht, dass die Welt vor der Verwirklichung im Erkennen nichts Reales wäre. Wir leben im Wirklichen auch ohne Erkennen; durch dieses aber wird das Wirkliche (unerkannte Einheit von Wahrnehmung und wirkendem Gesetz im Objektiven) zur Wirklichkeit (durch das Subjekt erkannte Einheit von Wahrnehmung und unwirksam gewordenem Gesetz, d.h. «Begriff») erhoben. In diesem Sinne gibt es ohne menschlichen Erkenntnisprozess keine Wirklichkeit in der Welt.

Wir machten uns klar, dass das Prinzip des Denkens eine wirkliche Wesenheit ist, an der alle Denkenden teilhaben. Denn in allen Denkenden ist es ein und dasselbe Denken, das die Begriffe bildet, nicht das jeweils andere Subjekt. Wir erörterten kurz die gemeinschaftsbildende Perspektive dieser Tatsache.

Wir unterhielten uns über den Begriff der Erfahrung und machten uns klar, dass Steiners Begriff wirklich der allgemeine Begriff von Erfahrung ist, während Kant und seine Nachfolger bis heute nur sinnliche Erfahrung als Erfahrung gelten lassen. Diese ist aber nur ein Spezialfall von Erfahrung überhaupt.